

Predigt vom 17. Februar 2019 über Johannes 18,33-38

„Da ging Pilatus wieder ins Prätorium hinein, liess Jesus rufen und sagte zu ihm: Du bist der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk und die Hohen Priester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan?

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, würden meine Diener dafür kämpfen, dass ich nicht an die Juden ausgeliefert werde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier. Da sagte Pilatus zu ihm: Du bist also doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es. Ich bin ein König. Dazu bin ich geboren, und dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit?“

Liebe Gemeinde

Kennen Sie „das Amt für die ganze Wahrheit“? Doch, doch das gibt es tatsächlich. Das Amt für die ganze Wahrheit. Das ist kein Witz. Wobei das sagt man heute ja nicht mehr. Man sagt heute nicht mehr: „Das ist doch ein Witz!“ Wenn man etwas nicht glaubt. Heute sagt man: „Das ist ein Fake!“ Es macht der Anschein, als wäre uns das Lachen bei diesem Thema längst vergangen. Oder als bliebe uns das Lachen geradezu im Hals stecken. Deshalb Fake statt Witz.

Aber das Amt für die ganze Wahrheit gibt es tatsächlich. Zumindest wird der Eindruck erweckt. Im Stapferhaus in Lenzburg läuft gegenwärtig zu diesem Thema eine Ausstellung. Und diese Ausstellung präsentiert sich eben als „Amt für die ganze Wahrheit.“ Nur: Geht das überhaupt? Lässt sich durch ein Amt deklarieren und verordnen, was Wahrheit ist? Kann man Wahrheit verwalten wie die Steuern, die Strassen und die Baugesuche? Sie merken: Nur schon der Name „Amt für die ganze Wahrheit“ regt zum Nachdenken an.

„Amt für die Wahrheit“ Das würde vielleicht ja noch gehen. Eine „Wahrheitsfindungskommission“ das gibt es hin und wieder einmal. Ganz offiziell und hochamtlich. Aber ein Amt für die *ganze* Wahrheit? Das macht uns eher skeptisch und misstrauisch. Da läuten bei uns die Alarmglocken. Die ganze Wahrheit! Das klingt so absolut. Das hat

schon fast etwas Totalitäres. Wer mit einem solch Anspruch auftritt, ist schlicht besserwisserisch, ist rechthaberisch und vor allem intolerant.

Also lieber nicht die ganze Wahrheit? Andererseits: Heisst das denn, dass es die ganze Wahrheit gar nicht gibt? Müssen wir uns heute also mit Halbwahrheiten zufrieden geben? Müssen wir uns bestenfalls mit Teilwahrheiten begnügen? Lässt sich die Frage nach der Wahrheit gar nicht mehr allgemeingültig beantworten? Kann das jede und jeder nur noch für sich? Ist Wahrheit nur noch das, was wir „liken“? Und wie sollen wir uns dann über diese Frage nur schon ansatzweise verständigen können?

Wenn die Ausstellung im Stapferhaus etwas zeigt, dann dies: Wie unübersichtlich und verworren die ganze Frage nach Wahrheit heute ist. Kompliziert. Vielschichtig. Uneindeutig.

„Was ist Wahrheit?“ So fragt ja auch Pilatus im Johannesevangelium. Eine ziemlich grundsätzliche Frage. So macht es den Anschein. Pilatus war sicher auch ein gebildeter Mann. Mit den Philosophen seiner Zeit bestens vertraut. Und diese haben sich intensiv und eingehend mit dieser Frage befasst. „Was ist Wahrheit?“

Aber jetzt sitzt Pilatus ja nicht in der „Sternstunde Philosophie“, sondern im Prätorium, in einer Militärkaserne. Und was er führt ist kein philosophisch-geistreiches Gespräch. Nein, Pilatus stellt diese Frage in einem Verhör. In einem Gerichtsverfahren. Im Rahmen eines Prozesses. Und da hat diese Frage etwas Drängendes und Dringliches. Denn je nachdem wie die Antwort ausfällt, geht es um Schuld oder Unschuld, um Sein oder Nichtsein, um Leben oder Tod.

„Was ist Wahrheit?“ Doch jetzt mach der Kontext schnell einmal deutlich, dass Pilatus diese Frage gar nicht so grundsätzlich stellt, wie sie tönt. Sie ist für ihn gar nicht so drängend und dringlich, wie es den Anschein macht.

„Was ist Wahrheit?“ fragt er. Was ist schon Wahrheit? Aber er fragt ziemlich gelangweilt, gleichgültig, vielleicht auch zynisch. Denn eine Antwort wartet er schon gar nicht ab. An einer Antwort ist er gar nicht interessiert. Kaum hat er diese Frage gestellt, steht er von seinem Thron auf, verlässt das Prätorium. Und verhandelt draussen vor der Türe mit der jüdischen Elite, wie der ganze Prozess weitergehen soll. Als wäre Wahrheit verhandelbar.

„Ich finde keine Schuld an ihm.“ Sagt er draussen vor der Tür. Er wird diese Aussage später noch zweimal wiederholen. „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Und trotzdem wird er den Befehl zur Kreuzigung geben. Was ist schon Wahrheit? Notfalls bleibt sie halt auf der Strecke, wenn das dem eigenen Machterhalt dient.

Sie bleibt auch heute immer wieder auf der Strecke in Washington, in Moskau, in Ankara. Aber gerade eine Demokratie lebt ganz entschieden von der Wahrheitssuche und dass diese ermöglicht wird. Das dürfen wir nicht auf das Spiel setzen. Das braucht unser Engagement.

Doch zurück zu Pilatus. Während dieses ganzen Prozesses macht Pilatus einen wankelmütigen Eindruck. Schwankt zwischen Faszination und Gleichgültigkeit. Man merkt bei ihm ansatzweise so etwas wie ein Interesse an der Person Jesu, weil dieser so ganz anders tickt, wie er selber. Weil Jesus eben gerade nicht auf Macht aus. Aber weil sich in seiner ganzen Schwachheit eine ungeahnte Stärke manifestiert.

Pilatus aber ist unsicher und wankelmütig. Er kann sich zwar einerseits nicht einer gewissen Faszination erwehren. Aber er ist andererseits dann doch nicht bereit, seine eigene Position in Frage zu stellen. Und geht diesbezüglich lieber kein Risiko ein. Sicher ist sicher.

„Was ist schon Wahrheit!?“ Aber letztlich kann Pilatus selber dieser Frage nicht ausweichen, kann sich trotz aller Wankelmütigkeit dieser Frage nicht entziehen. Es ist, als würde diese Frage an ihm selber haften bleiben. Als würde sie ihn wie ein Schatten verfolgen, auch wenn er jetzt hinausgeht aus dem Prätorium.

Vordergründig behält Pilatus die Fäden der Macht fest in seiner Hand. Vordergründig ist er es, der das Urteil spricht. Aber zwischen den Zeilen wird im Johannesevangelium mehr als deutlich, dass hier das eigentliche Urteil über Pilatus gefällt wird. Diese ganze Szene hat deshalb etwas Subversives. Denn es kommt da ja schon fast zu einem Art Rollentausch.

Während das Urteil über den vordergründig so mächtigen Pilatus gefällt wird, sagt Jesus von sich selbst: „Ich bin ein König.“ Zwar keiner mit Macht und Gewalt.

Aber dafür oder gerade deshalb einer mit einer ungeahnten Kraft. Gott ist in den Schwachen mächtig. So bringt es Paulus auf den Punkt, wenn er sich später Gedanken über diesen Prozess und über Kreuz und Auferstehung macht.

Und etwas von dieser Kraft wird hier spürbar. „Ich bin ein König.“ Sagt Jesus. Und weiter: „Dazu bin ich geboren, und dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege.“

Mit anderen Worten könnte man auch sagen: Jesus versteht sein in die Welt kommen als „Amt für die ganze Wahrheit“. Amt, nicht als bürokratischer Apparat, der Macht hat zu verordnen und zu verwalten, zu bestimmen und zu verfügen. Sondern

als Amt in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes. Denn Amt meint ursprünglich Dienst. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Sagt Jesus. „Niemand kommt zum Vater es sei denn durch mich.“

Eine solche Aussage irritiert und provoziert. Gerade in der heutigen Zeit, in der sich immer weniger Menschen religiös festlegen und verordnen lassen wollen. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Eine solche Aussage provoziert. Und vielleicht fragen auch wir wie Pilatus zurück: „Was ist schon Wahrheit?“

Wenn in der Bibel von Wahrheit die Rede ist, dann geht es nicht so sehr darum, was objektiv richtig und was falsch ist. Wahrheit ist auch nichts Abstraktes. Nichts, das man fein säuberlich definieren und eingrenzen könnte. Wahrheit ist in der Bibel immer konkret. Wahrheit entsteht. Entsteht durch Erfahrung, durch Begegnung und durch Beziehung. Deshalb ist die Bibel ja auch ein Buch voller Geschichten. Sie erzählt vor allem. Und sie verzichtet weitgehend auf Definitionen. Sie erzählt, was Menschen erlebt und erfahren haben. Weil sie der Überzeugung ist, dass in diesen Geschichten etwas aufleuchtet, was wahrhaftig ist.

Und deshalb sagt Jesus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Das ist eine Einladung an uns, sich auf diesen Weg zu machen. Eine Einladung an uns, sich mit dieser Wahrheit auseinandersetzen.

Und deshalb reagiert Jesus auch auf die Frage des Pilatus, ob er denn der König der Juden sei, zunächst einmal mit einer Gegenfrage: „Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt?“ Auch diese Gegenfrage ist nichts anderes als eine Aufforderung an Pilatus, sich selbst auf diesen Weg zu machen, sich selber eine Meinung zu bilden. Und selbst Stellung zu beziehen. Statt einfach nur anderen nachzuplappern.

Und erst, als Pilatus ein zweites Mal nachfragt, räumt Jesus ein: „Du sagst es: Ich bin ein König. Dazu bin ich geboren, und dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege.“ Jesus hat die Wahrheit also nicht gepachtet. Schon gar nicht für sich selbst. Weil Wahrheit kann man nicht besitzen. Man kann sie nur bezeugen. Und so steht Jesus mit seinem Wort und seiner Person für die Wahrheit ein. Auch jetzt, wo es brenzlich wird. Wo es um Sein oder Nichtsein, um Leben und Tod geht. Und genau das ist es doch, das ihn letztlich glaubwürdig macht. Der Verzicht auf Ränkespiele. Verzicht auf jeglichen Deal. Auf einen faulen Kompromiss. Der totale Verzicht auf Macht und Gewalt, die ein herkömmlicher König doch so selbstverständlich für sich beansprucht. Aber gerade in diesem Verzicht, in

dieser kraftvollen Ohnmacht zeigt sich seine wahrhaftige Grösse. Einmalig konkret. Als Amt für die ganze Wahrheit.

Wenn Jesus sein Kommen in die Welt als Amt für die ganze Wahrheit versteht, dann hat das hat das vor allem etwas Entlastendes. „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Sagt Jesus. Freiheit! Das ist also das eigentliche Ziel, die eigentliche Pointe, das eigentliche Kriterium. Was nicht befreit, ist auch nicht wahr. Und was nicht wahr ist, kann auch nicht befreien (Eberhard Jüngel). Das sollten wir im Hinterkopf behalten. Bei jeglicher Auseinandersetzung um die Wahrheit, egal auf welcher Ebene. Was nicht befreit, ist auch nicht wahr. Eine Mauer kann vielleicht Wirklichkeit werden, aber sie ist nicht wahr. „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Sagt Jesus.

Nicht selten aber sind wir wie gefangen. Gefangen in unserer Vergangenheit. In unserer Trauer. Gefangen in unserem Scheitern oder in unserer Schuld. Und manchmal sind wir auch gefangen in unserem eigenen Erfolg. Gott aber ist befreiende Wahrheit. Er nimmt uns so an wie wir sind. Ohne uns auf unsere Vergangenheit zu behaften. Um uns so einen Weg ins Offene zu ermöglichen: Ihr wedet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Amen.

